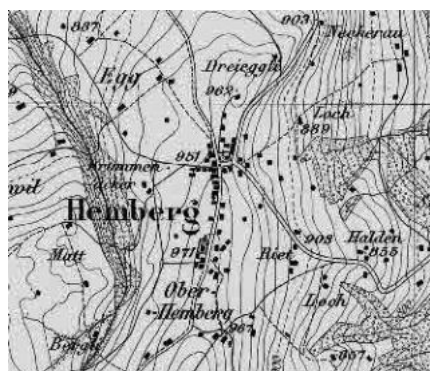


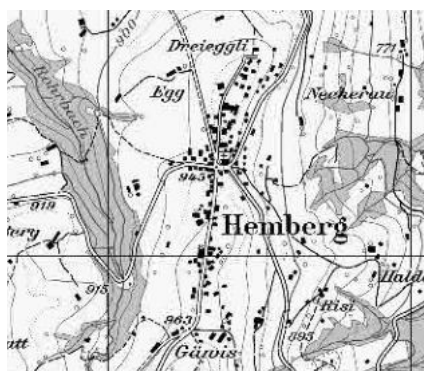


Flugbild Bruno Pellandini 2008, © BAK

Zweipoliges Strassendorf auf Hügellücken über dem Neckertal. Wachstum im 18. Jahrhundert dank Mousseline-Weberei. Ortskern mit stattlichen Holzhäusern. Zentraler Platz- und Hauptgassenraum um reformierte Kirche; kompaktes Ensemble um katholische Kirche als kleineres Pendant dazu.



Siegfriedkarte 1879



Landeskarte 2002

Dorf

☒	☒	☒	Lagequalitäten
☒	☒	☒	Räumliche Qualitäten
☒	☒	☒	Architekturhistorische Qualitäten

Hemberg

Gemeinde Hemberg, Wahlkreis Toggenburg, Kanton St. Gallen



1 Ortsteil mit ref. Kirche



2 Oberdorf mit kath. Pfarrkirche



3 Westlicher Ortseingang, im Hintergrund Turm der ref. Kirche



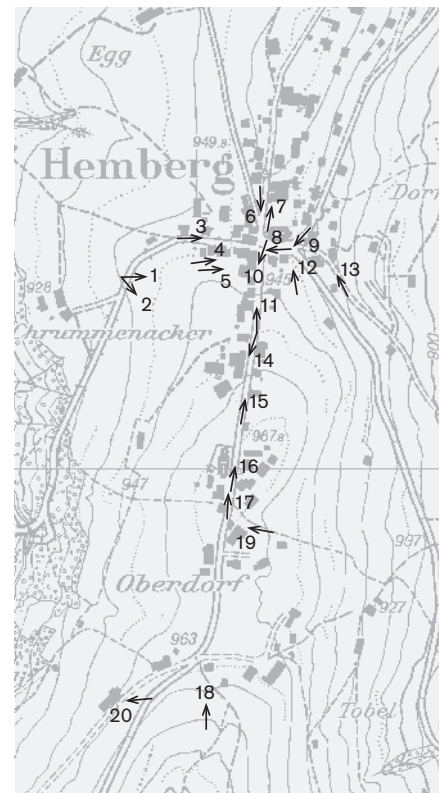
4



5



6 Dorfzentrum mit ref. Kirche von 1780



Fotostandorte 1: 10 000
Aufnahmen 2003: 1–20



7 Stattliches Bürgerhaus, um 1787



8 Gasthäuser «Löwen» und «Krone»



9



10

Hemberg

Gemeinde Hemberg, Wahlkreis Toggenburg, Kanton St. Gallen



11 Pension «Alpenblick»



12



13



14 Oberdorf



15



16 Barocke kath. Pfarrkirche, 1782



17



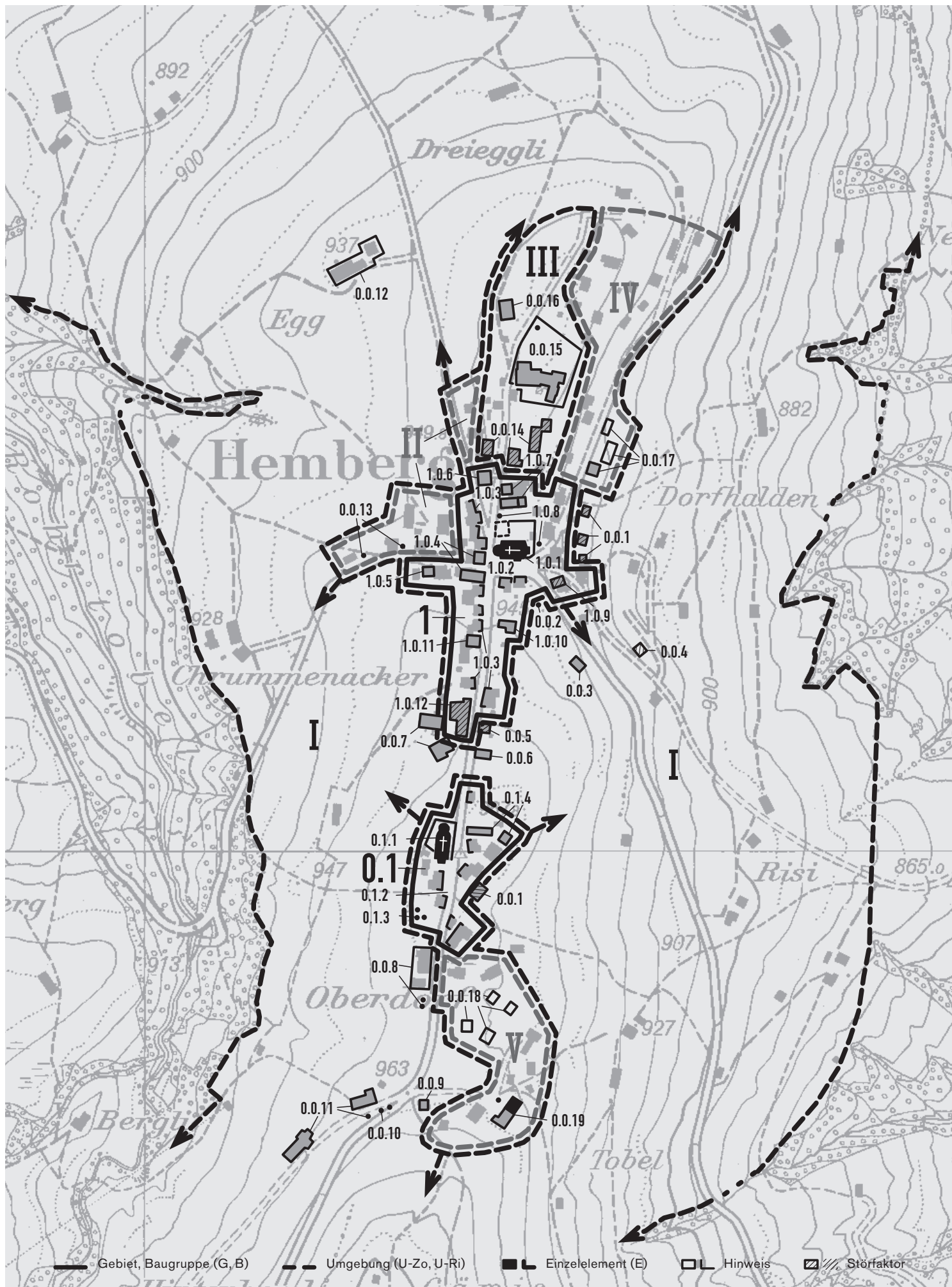
18



19



20 Gehöft am alten Weg nach Bad



**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Kompaktes Strassendorf mit ref. Kirche um mehrfingrige Kreuzung, vorwiegend 18./19. Jh.	AB	×	×	×	A			1,3–14
E	1.0.1	Ref. Pfarrkirche mit Frontturm an erweiterter Kreuzung, erb. 1779–80, Wahrzeichen des Orts; dahinter Friedhof mit Grünplätzchen				×	A	o		1,3,6,11
	1.0.2	Dorfzentrum, dreiseitig klar begrenzter Platzraum vor der ref. Kirche						o		8,10
	1.0.3	Dörflicher Hauptgassenraum auf der Scheitellinie des Hügelrückens						o		6,7,10,11
	1.0.4	Gasthaus «Krone» und «Löwen», schöne hist. Giebelbauten in Torsituation						o		8,10
	1.0.5	Eternitverschindeltes Wohnhaus, in Bautenreihe integriert, gegen E. 20. Jh.						o		3
	1.0.6	Gemeindehaus, 3-gesch. verputzter Giebelbau mit vertäferter Front, Abschluss des Gassenraums						o		7
	1.0.7	Grosses Haus, mächtiges Giebelhaus von 1787; angebaute, leicht störende flache Gewerbebauten aus jüngerer Zeit						o		7
	1.0.8	Kastanienbaum und Sodbrunnen vor dem sog. Grossen Haus; hohe Tanne im Umräum des Chors						o		
	1.0.9	Gemauertes Ladenlokal im Caféhaus «Hörnli», durchdringt und verbaut die Trauffront des hölzernen Altbaus, E. 20. Jh.							o	
	1.0.10	Postgebäude, Walmdach über holzverschindeltem Ober- und gemauertem Erdgeschoss, schlichte Erscheinungsform, M. 20. Jh.						o		
	1.0.11	Pension «Alpenblick», älterer 4-gesch. Putzbau mit prächtigem Korbbogenportal						o		11
	1.0.12	Neue Autowerkstatt in aufdringlich ausgebautem Kreuzfirsthof in exponierter Lage							o	14,15
B	0.1	Locker bebautes hist. Oberdorf mit kath. Kirche	A	/	×	×	A			2,16–19
E	0.1.1	Kath. Pfarrkirche St. Johannes Bapt. und Andreas inmitten von ummauertem Friedhof, schlichtes Schiff und Chor erb. 1781–82, Chorscheitelturm mit Zwiebelhelm				×	A	o		2,14,16,17
	0.1.2	Locker begrenzter Gassenraum						o		16,17
	0.1.3	Baumgruppe, Abschluss des Ortsteils						o		
	0.1.4	Zweckbauten mit Satteldach, 1- bzw. 2-gesch. verputzte Mauerbauten, 2. H. 20. Jh.						o		
U-Ri	I	Als Weide genutzte Wiesenlandschaft um sanften Hügelrücken	a			×	a			1,20
	0.0.1	Drei Einfamilienhäuser und eine Garage, Verunklärung des östl. Ortsrand, 2. H. 20. Jh.							o	
E	0.0.2	Alte, ungewöhnlich hohe Linde				×	A			12
	0.0.3	Frei im Wiesland stehendes 1-gesch. Chalet auf Mauersockel, 1. H. 20. Jh.						o		
	0.0.4	Einfamilienhaus, den steilen Wieshang im Ortsvordergrund verbauend, erstellt um 2003							o	
	0.0.5	Schlichtes Einfamilienhaus, den südl. Eingang des Unterdorfes verstellend, wohl M. 20. Jh.							o	
	0.0.6	Alter Streckhof, Bindeglied zwischen den Ortsteilen						o		15
	0.0.7	Grosse Stallscheune und Remise, vom Ortsrand leicht abgesetzt, 2. H. 20. Jh.						o		2
	0.0.8	Alte Stallscheune und neue Autoeinstellhalle, daneben eine Gruppe von Tannenbäumen						o		18
	0.0.9	Wohnhaus mit Schindelschirm in der Sichtgeraden der Dorfstrasse, 2. H. 20. Jh.						o		18
	0.0.10	Zwei Laubbäume entlang altem Weg nach Bad						o		

Gemeinde Hemberg, Wahlkreis Toggenburg, Kanton St. Gallen

8

Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Die Ersten, die auf dem heutigen Gemeindegebiet siedelten, waren Alemannen, welche im 8. Jahrhundert vom Mittelland her einwanderten. Der Ort erschien als «Hemmenberch» erstmals 878 in einer Urkunde. Spätere Bezeichnungen lauteten auf «Hemmenperge» (897) und «Hemberc» (1225). Die ältesten Urkunden bezeugen frühen Besitz der Abtei St. Gallen. Später erwarben auch die Grafen von Toggenburg Grundbesitz bei Hemberg. Die niedere Gerichtsbarkeit lag in Händen der Freiherren von Hewen, die sie 1418 dem Toggenburger Grafengeschlecht verkauften. 1468 trat das Kloster St. Gallen das Erbe der Toggenburger an. Unter der äbtischen Herrschaft bildeten Hemberg und St. Peterzell das Amt St. Peterzell, einen der drei Verwaltungsbezirke des Toggenburger Oberamts. Pfarrei und Kirche Hemberg sollen im Jahr 1214 mit Hilfe der Abtei entstanden sein. 1460 wurde das Gotteshaus ein Raub der Flammen. Die Reformation fand in Hemberg grossen Anklang, nur eine kleine Minderheit kehrte zum katholischen Glauben zurück. 1623 zerstörte ein Blitzschlag die Kirche erneut; sie wurde direkt anschliessend wieder aufgebaut. Zum paritätisch genutzten Gotteshaus im Oberdorf gesellte sich 1780 die reformierte Pfarrkirche (1.0.1) im Dorfzentrum. Zwei Jahre später weihten auch die Katholiken ihren Neubau ein (0.1.1), den Baumeister Ferdinand Beer am Standort der paritätischen Kirche erstellte, dabei übernahm er deren spätmittelalterlichen Turm.

Beim Einmarsch der Franzosen 1798 brach die mehr als drei Jahrhunderte dauernde äbtische Herrschaft zusammen. Als 1803 der Kanton St. Gallen gegründet worden war, wurde Hemberg eine selbständige politische Gemeinde, zunächst als Teil des Bezirks Ober Toggenburg, ab 1831 des Bezirks Neutoggenburg.

Im 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts erlebte das alte Bauerndorf einen in der Mousseline-Weberei begründeten wirtschaftlichen Aufschwung. Die Bevölkerungszahl nahm merklich zu, in der Gemeinde entstanden zwischen 1751 und 1791 rund 80 neue Häuser. Davon zeugen im Dorf noch heute das sogenannte Grosse Haus (1.0.7) des Fabrikanten Abraham Brunner sowie mehrere Holzhäuser mit niedrigen Webkellern.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ging die Baumwollverarbeitung zurück. Trotz der aufkommenden Stickerei-Industrie nahm die Zahl der Einwohner der Gemeinde ab (im Jahr 1800 waren es 1882, im Jahr 1900 noch 1348). Einen sehr bescheidenen Ausgleich erfuhr die Einwohnerzahl im ausgehenden 19. und im 20. Jahrhundert durch den Tourismus.

Auf der Siegfriedkarte von 1879 hat die Siedlung Strassendorf-Charakter. Im Norden zeichnet sich der kompakte mehrfingrige Ortsschwerpunkt ab; in seiner Mitte steht ein Sakralbau. Die locker bebaute Dorfstrasse führt über die Krette des Hügelszugs südwärts und durchquert dabei das kleinere Oberdorf mit seiner aufgelockerten Bebauung und dem zweiten Sakralbau. An der Wende zum 20. Jahrhundert zählte das Dorf 23 Häuser mit rund 127 Bewohnern. Sie lebten hauptsächlich von der Landwirtschaft (Viehzucht, Milchwirtschaft), der Arbeit für die Stickerei-Industrie und vom Gastgewerbe, denn Hemberg war bekannt als Sommerfrische und Luftkurort. Nach der Stickereikrise und in der wirtschaftlich schwachen Zwischenkriegszeit sank die Einwohnerzahl der Gemeinde weiter ab. Der tiefste Stand wurde im Jahr 1980 mit 869 Einwohnern erreicht. Eine Überalterung besteht noch heute. Im Dorf selbst kam es in den letzten fünfzig Jahren trotzdem zu manchen baulichen Neuerungen: Mehrere Einfamilien- und Ferienhäuser (IV, V), Heime und eine Pension (0.0.14) auf dem Hügelsrückens haben den Ort vor allem in Längsrichtung erweitert.

Der heutige Ort

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Hemberg ist die hinterste Gemeinde des Neckertals. Das Dorf liegt auf einem Hügelsrückens westlich des Neckertobels auf rund 945 Metern ü. M. Von hier aus bietet sich eine fantastische Sicht: ostwärts über den Neckertobel hinweg ins Appenzellische, westwärts in die weite Toggenburger Hügellandschaft. Der Ortskern (1), grösste Ganzheit der zweiteiligen Siedlung, breitet sich auf einem Sattel aus. Von seinem Zentrum strahlen in alle vier Himmelsrichtungen Bebauungsarme aus, deren östlicher sich verästelt. Der längere Arm folgt präzise dem Rückgrat des Hügels. Nach kur-

zem Unterbruch im Süden setzt sich diese Bebauungsachse im Oberdorf fort (0.1). Die dörfliche Hauptgasse (1.0.3, 0.1.2) bindet beide Ortsteile eng aneinander – und führt im Norden (III) wie im Süden über sie hinaus, immer der Scheitellinie des Hügellrückens folgend. In dieser Achse stehen auch die beiden Kirchen; sie akzentuieren je einen Ortsteil. Das Bild eines Doppeldorfes bzw. einer zweipoligen dörflichen Silhouette in derartiger Hügellage ist kaum zu überbieten.

Im Ortskern (1) herrscht eine klare Hierarchie der baulichen und räumlichen Ordnung. Den baulichen Schwerpunkt im Innern bildet die geostete reformierte Kirche (1.0.1) mit ihrem spitzhelmigen Turm. Vom zentralen Platzraum (1.0.2) strahlen regelmässige Gassen in verschiedene Richtungen aus. Räumlich ist die in Nord–Süd-Richtung durchlaufende Längsachse (1.0.3) am bedeutendsten. Sie macht die topographische Situation erlebbar und erschliesst auch die repräsentativsten Bauten, so die reformierte Kirche, die beiden Gasthäuser «Krone» und «Löwen» (1.0.4), das neuere Gemeindehaus (1.0.6), das Grosse Haus (1.0.7) und die Pension «Alpenblick» (1.0.11). Zusammen mit ein paar typischen Wohnhäusern und einem Bankgebäude stehen die Bauten dicht an der Hauptgasse und meist auch parallel zu ihr. Dadurch wirkt der Gassenraum geschlossen und grosszügig. Im nördlichen Abschnitt, vor dem Gemeindehaus, dehnt er sich zu einem kleinen dreieckigen Plätzchen aus, das zudem mit dem begrünten Friedhof in Verbindung steht. Die Bebauung der kurzen Querachse ist gegen Osten aufgefächert und räumlich weniger geschlossen – ausser am längsrechteckigen Platz. Sie umfasst ein paar einheitlich gehaltene Wohnhäuser, die den in der Region typischen Giebelbauten von 1750 bis ca. 1850 gleichen. In diesem intakten Bebauungsabschnitt, wo Gärtchen in den Zwischenbereichen keine Seltenheit sind, wirkt das dem Caféhaus «Hörnli» vorgebaute Ladenlokal (1.0.9) wegen seiner postmodernen Formsprache als Fremdkörper.

Mit Ausnahme der reformierten Kirche sind alle Altbauten verkleidete Holzkonstruktionen auf Mauersockel. Die meisten zeigen vertäfelte Giebelfronten mit Klebedächern über Fensterwagen sowie Holzverschindelte Seiten- und Rückfassaden. Die stattlichsten Holzhäuser sind auf der Schauseite reich geschmückt und

sorgfältig renoviert. Sie stehen fast ausschliesslich an der Hauptgasse. Besonders ortsbildwirksam ist die Bautenreihe, die mit nach Osten orientierten Giebelhäusern aus dem Zentrum hinausführt, beim «Löwen» gemächlich anzusteigen beginnt, in eine Staffelung von Walmdachhäusern übergeht und vom hohen Kubus des «Alpenblicks» (1.0.11) akzentuiert wird. Ein quer zur Gasse stehendes Giebelhaus von 1779 mit nordwärts orientierter Klebedachfront schliesst die Häuserreihe ab.

Das Oberdorf (0.1) bildet das bäuerlich-ländliche Gegenstück zum Ortskern. Von diesem aus steigt die Hauptgasse weiter an; der Frontturm der katholischen Pfarrkirche (0.1.1) kommt ins Blickfeld. Trotz des alten Streckhofs (0.0.6) ist die Zäsur zwischen beiden Ortsteilen sehr deutlich. Von beiden Seiten dringt das ausgedehnte Wies- und Weideland (I) bis ans geteerte Strässchen vor. Weidezäune verhindern, dass das Vieh den Weg überquert. Das im Umkreis der katholischen Kirche locker gewachsene Oberdorf (0.1) liegt auf einer Kuppe etwa zwanzig Meter höher als das Dorfzentrum; es setzt sich klar vom kompakten Ortskern ab. Der Gassenraum (0.1.2) ist offen und gibt den Blick in Pflanzgärten und Hofbereiche frei, stellenweise sogar bis ins abfallende Weideland. Die wenigen Häuser, vorwiegend Einzeckbauten mit Giebeldach, sind schlicht ausgeführte Holzkonstruktionen. Manche – unter anderem die Kirche an ihrer Wetterseite – tragen noch den ursprünglichen hölzernen Schindelschirm; andere sind mit Eternitschindeln verkleidet. Ein abseits stehender, nach Südwesten orientierter Blockbau mit kleinen Fenstern trägt das Datum 1687, stammt also aus einer Zeit, zu der Hemberg noch ein reines Bauerndorf war. Noch älter, nämlich aus dem Spätmittelalter, ist der mit schmalen Scharfenfenstern versehene Turmschaft der katholischen Kirche (0.1.1). Die meisten Holzhäuser dürften ins 18. und beginnende 19. Jahrhundert zurückgehen.

Unverbautes Wies- und Weideland (I) macht insbesondere im mittleren Bereich die Zweiteiligkeit, die lineare Abfolge und Erschliessung der Ortsteile ablesbar. Dank des erst teilweise überbauten Freiraums (III) ist auch der nördliche Rand des Ortskerns erlebbar.

Empfehlungen

Siehe auch die kategorisierten Erhaltungsziele

Kein weiterer Ausbau der Strassen und Wege.

Das Ruheplätzchen im Zentrum, südlich der reformierten Kirche, sensibler gestalten.

Den Charakter der Holzhaus-Siedlung durch Verwenden von traditionellen Fassadenverkleidungen bewahren.

Neue Einfamilienhäuser nur in den dafür vorgesehenen Bereichen (IV, V) erstellen.

Ein Zusammenwachsen der beiden Dorfteile unbedingt vermeiden.

Bewertung

Qualifikation des Dorfes im regionalen Vergleich

XX/	Lagequalitäten
-----	----------------

Trotz teilweiser Verbautheit noch besondere Lagequalitäten dank der exponierten Situation auf dem Hügelrücken, der klar ablesbaren Zweiteiligkeit des Dorfes und wegen der intakten Wechselbeziehung von Siedlung und Landschaft. Dank der beiden Kirchen mit Turm eine selten prägnante Zweipoligkeit der dörflichen Silhouette.

XXX	Räumliche Qualitäten
-----	----------------------

Hervorragende räumliche Qualitäten wegen der teils geschlossen, teils locker definierten dörflichen Hauptgasse und der zentralen Raumbildung vor der reformierten Kirche, dank der durch die beiden Gasthäuser «Krone» und «Löwen» gebildeten Tor-situation, der Durchblicke ins abfallende Wies- und Weideland sowie wegen der klar sich abzeichnenden Ortsränder.

XX/	Architekturhistorische Qualitäten
-----	-----------------------------------

Besondere architekturhistorische Qualitäten dank der beiden herausragenden Pfarrkirchen, der beiden stattlichen Gasthäuser und der Pension «Alpenblick», dank Bürgerhäusern und einer Vielfalt von regional-typischen Wohnbauten mit ehemaligen Webkellern. Klare Ausprägung eines Ortsteils gewerblich-touristischer Prägung und eines Ortsteils bäuerlichen Ursprungs.

1. Fassung 11.2003/fsr

Filme Nr. 9825–9827 (2003)
Fotograf: Fritz Schemmer

Koordinaten Ortsregister
731.353/240.298

Auftraggeber
Bundesamt für Kultur (BAK)
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege
Hallwylstrasse 15, 3003 Bern

Auftragnehmer
Büro für das ISOS
Sibylle Heusser, dipl. Arch. ETH
Limmatquai 24, 8001 Zürich

ISOS
Inventar der schützenswerten Ortsbilder
der Schweiz